

Tagung

Dasselbe mit anderen Worten? Sprache und Übersetzung

Latein, Mittelindisch oder Chinesisch:
Am 11. und 12. April 2014 befasste sich das
zweite interdisziplinäre Symposium
des Zentrums historische Sprachwissen-
schaften (ZhS) in der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften und der
LMU München mit Übersetzungsfragen.



脱毛

L'ORÉAL PARIS



„Lost in Translation“, ein Film von Sofia Coppola aus dem Jahr 2003, handelt von zwei Amerikanern (links im Bild: Bill Murray), die sich trotz Übersetzer in der fremden Kultur und Sprache Tokios verlieren.

VON JOHANN RAMMINGER

DAS ZENTRUM historische Sprachwissenschaften, eine seit 2010 bestehende Kooperation von Akademie und LMU München, brachte in dieser Tagung Linguisten, Philologen und Kulturwissenschaftler zusammen, deren Forschungsgebiete mehrere zusammenhängende Problemkreise berührten: Wie kommt eine Übersetzung mit der Zielsprache in deren Ist-Zustand zurecht, welchen Einfluss hat der Transfer eines Texts in einen anderen kulturellen Kontext auf die Entwicklung von Vokabular und Grammatik der Zielsprache, und wie sehr muss ein Text verändert werden, um in der Zielkultur verständlich zu sein – Fragen, die auch die Sprachkompetenz und die stilistischen Aspirationen des Übersetzers und die soziokulturellen Rahmenbedingungen von Text und Übersetzung betrafen (der Titel der Tagung „Dasselbe mit anderen Worten? Sprache und Übersetzung“ spielte übrigens auf ein Werk Umberto Ecos an).

Übersetzungen in Mittelalter und Humanismus

Die Tagung wurde eröffnet von Johann Ramminger (ÖAW / Thesaurus linguae Latinae, BAAdW): „Wegführen und Hinführen: Semantische Überlegungen zum Wortfeld für ‚Übersetzen‘ im Latein des Quattrocento“. Die europäische Übersetzungsliteratur der Moderne begann in der italienischen Renaissance mit griechisch-lateinischen Übersetzungen. Die Humanisten formulierten weitreichende Übersetzungstheorien, ihre Terminologie hinterließ Spuren in vielen modernen Sprachen Europas.

Ernst Hellgardt (Germanistik, LMU) sprach in seinem Vortrag über „Hieronymus und die Folgen. Das Problem des Übersetzens im Mittelalter“ über das Funktionieren antiker Übersetzungsstrategien im Mittelalter: Kernprobleme waren die hohe Bedeutung der Wörtlichkeit bei sakralen Übersetzungen und der Abstand zwischen der hochliterarischen lateinischen Ausgangssprache und der oralen Kultur der germanischen Zielsprachen.

Stilistische Fragen

Stilistische Fragen hatten sich schon für Hieronymus gestellt, wie Claudia Wick (Thesaurus linguae Latinae, BadW) in ihrem Beitrag „Hieronymus' Vulgata: Wie weit darf eine neue Bibelübersetzung gehen?“ betonte: Sollte er den oft volkssprachlichen Sprachduktus früherer Bibelübersetzungen bewahren oder einen klassifizierenden Stil wählen? Auch politisch-ideologische Faktoren konnten eine Rolle spielen. Dies zeigte Valeria Valotto (King's College, London) in ihrem Vortrag „Semantic shift in translation: from πολιτεία to res publica in Cicero, Moerbeke and Leonardo Bruni“ am Beispiel von ‚politeia‘ von der Antike bis zur Renaissance. Dies musste aber den Übersetzern nicht unbedingt bewusst sein. Bianca Schröder (Klassische Philologie, LMU) diskutierte in ihrem Beitrag „Römische Pietas und griechische Philosophie“, wie sehr das soziokulturell determinierte Vorverständnis von richtigem Handeln die neuzeitliche Interpretation der römischen *pietas* geprägt hat („Frömmigkeit“, „Gehorsam“, „Vaterlandsliebe“).

Sprach- und Kulturgrenzen überschreiten

In ihrem Vortrag „Paradise Lost in Translation?“ diskutierte Yola Schmitz (Englische Philologie, LMU) die Weiterführung literarischer Traditionen über Sprach- und Kulturgrenzen hinaus. Umgekehrt machte das von Michael Cysouw und Thomas Mayer (Deutscher Sprachatlas, Philipps-Universität Marburg) vorgestellte Projekt „Sprachvielfalt in Übersetzung“ anhand von Texten, die in sehr viele Sprachen übersetzt worden sind (Bibel und Menschenrechtsdeklaration), Gebrauchsunterschiede mit Hilfe digitaler Möglichkeiten zur Analyse von Textcorpora besonders deutlich sichtbar.

Sebastian Postlep und Jochen Hafner (Romanistik, LMU) stellten in ihrem Vortrag „Wie Superhelden übersetzen?“ französische Übersetzungen amerikanischer Comics der 1930er Jahre vor. Sie haben durch ihre enorme Popularität Spuren in der französischen Sprache hinterlassen. Die Interaktion zwischen Ausgangs- und Zielsprache vor dem Zeitalter der Massenkommunikation diskutierte auch Jürgen Fuchsbauer (Slawistik, Universität Wien) am Beispiel der Handhabung der Kasus in mittelalterlichen bulgarischen Übersetzungen aus dem Griechischen.



Der Hl. Hieronymus übersetzt die Bibel; aufgeschlagen sind der hebräische, griechische und lateinische Text. Holzschnitt von Albrecht Dürer, 1492.

Daniel Potthast (Arabistik/Islamwissenschaft, LMU) stellte in seinem Beitrag „Muslime und Christen als Übersetzer in der Kanzlei der Krone Aragon“ arabische Staatsbriefe und ihre kastilischen und katalanischen Übersetzungen vor. Er zeigte unter anderem, wie der Mangel an qualifizierten Übersetzern zu schwerwiegenden Fehlern mit außenpolitischen Konsequenzen führen konnte.

Johannes Schneider (Tibetisches Wörterbuch, BAAdW / Indologie, LMU) diskutierte in seinem Vortrag „Wörtlich oder verständlich? Synonyme in tibetischen Übersetzungen aus dem Sanskrit“ das Übersetzen aus einer synonymenreichen Sprache wie dem Sanskrit in eine Zielsprache, die über wenige lexikalische Gestaltungsmittel verfügte. Dabei mussten die Übersetzer einen Weg zwischen offiziellen Übersetzungsregeln, ästhetischen und inhaltlichen Ansprüchen finden.

Joanna Bialek (Tibetologie, LMU) sprach über „Erneuerbare Wörter: Alt tibetischer Wortschatz im neuen religiösen Umfeld“. Sie thematisierte Elemente der buddhistischen Übersetzungsliteratur, die durch das Wegfallen ihres sozio-kulturellen Umfelds in der neu entstehenden tibetischen

Religionsprache semantisch transformiert wurden. Ähnliche Mechanismen diskutierte Stefan Baums (Buddhistische Handschriften aus Gandhāra, BAAdW / LMU) in seinem Vortrag „Übersetzte Etymologien im Alt- und Mittelindischen“ anhand neugefundener Texte in der Gāndhārī-Sprache. Sie erlauben ein besseres Verständnis des Sprachkontakts zwischen mittelindischen Dialekten und dem Sanskrit.

Martin Lehnert (Japan-Zentrum, LMU) ging in seinem Beitrag „Zur Organisation der Übersetzung buddhistischer Schriften in das Chinesische“ auf die institutionelle Organisation der Übersetzungsarbeit und in Zusammenhang damit auf Übersetzungstechniken, Texttreue und Normativität der chinesischen Übersetzungen ein.

Der abschließende Vortrag von Steffen Döll (Japan-Zentrum, LMU) über „Dasselbe mit denselben Worten? Zum Verhältnis von japanischer Sprache und chinesischer Schrift“ diskutierte die Übernahme der chinesischen Schrift in Japan, sowohl die Fixierung japanischer

Aussagen im Medium der chinesischen Schriftzeichen als auch die Aneignung chinesischer Texte in japanischem Kontext.

Ein Großteil der Vorträge wird 2015 in einem Tagungsband veröffentlicht werden. Auf dem Symposium konnte die Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über Fach- und Institutionsgrenzen hinweg sichtbar gemacht werden. Über das Thema für ein drittes Symposium, das in absehbarer Zeit folgen soll, hat die Mitgliederversammlung des Zentrums historische Sprachwissenschaften im Oktober 2014 beraten.

DER AUTOR

Dr. Johann Ramming ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des *Thesaurus linguae Latinae* an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Literatur

U. Eco, Quasi dasselbe mit anderen Worten: Über das Übersetzen, übers. v. B. Kroeber, München 2006.